

Identitätssuche in einer aufgeteilten Welt

Die junge Wiener Autorin Amira Ben Saoud stellt am Freitag in Thayngen ihren ersten Roman, «Schweben», vor.

Andreas Schiendorfer

THAYNGEN. Es geht, wie in fast allen literarischen Texten, um Begegnungen. Doch für die 31-jährige Ich-Erzählerin haben «Begegnungen» eine völlig andere, eine viel komplexere und herausforderndere Bedeutung: Sie schlüpft für Auftraggeber in andere Identitäten, spielt fremde Rollen, auf die sie sich akribisch vorbereitet, massive Gewichtsveränderungen eingeschlossen. In «Schweben» begleiten wir sie dabei, wie sie sich auftragsgemäss in Emma, die Ex-Freundin des neuen Klienten Gil, verwandelt und dabei zunehmend Schwierigkeiten hat, zwischen der eigenen und der zugeschriebenen Identität zu unterscheiden. So kann sich eine Handlung entwickeln, die immer mehr Elemente eines Psychothrillers hat.

Und wie reagiert das Umfeld auf Gil und Emma? Im Roman ganz wie im richtigen Leben. Die Unterlegenheit des Mannes wird erkannt – und gelobt: «Wie hast du nur so eine Frau bekommen?» Er fühlt sich geschmeichelt und stolz, gleichzeitig gefällt es ihm nicht, dass sie ihn in den Schatten stellt. Und er weiss, dass sie ihn jederzeit entsorgen kann, was ihm Angst macht ...

«Gil schien zuvor keine Erfahrungen mit Frauen gemacht zu haben, die ihn überforderten; es wunderte mich nicht, dass er auf das Unbekannte mit Aggression reagierte», merkt die Ich-Erzählerin – auf Seite 94 werden wir endlich ihren Namen erfahren – bei ihren Begegnungen schon bald. Doch die Abhängigkeit ist nicht einseitig: «Sie mochte ihn verhöhnen, aber eigentlich brauchte sie jemanden wie ihn, der auf sie aufpasste – zumindest deutete Gil das so aus, denn es war

ganz in seinem Sinne, eine Aufgabe zu haben.»

Kurzroman wegen Perspektivenwechsels

Amira Ben Saoud, ehemalige Chefredakteurin des Popkulturmagazins «The Gap» und Kulturredakteurin bei der Wiener Tageszeitung «Der Standard», ist bekannt für ihre Kolumnen. Und hat plötzlich die Idee für eine Kurzgeschichte: «Ich beobachte mit einer gewissen Faszination, dass viele Menschen sehr lange in Beziehungen bleiben, die ihnen offensichtlich nicht guttun. Wenn sie diese Beziehungen dann beenden, landen sie oft wenig später in einer neuen Konstellation, in der dieselbe Dynamik herrscht. Überspitzt gesagt: Die Person wurde zwar ausgetauscht, das Problem aber bleibt bestehen.»

Doch allmählich realisiert die Autorin, dass dies nicht funktioniert, es soll weniger um den Mann gehen, der seine Ex-Freundin ersetzt haben will. Die wirklich spannende Frage lautet: «Wie tickt eine Frau, welche die Dienstleistung «Begegnungen» anbietet?» Der Perspektivenwechsel mit all den blinden Flecken, die man in der Selbstwahrnehmung hat, und all den Dingen, die man verschweigt, sprengt den Rahmen einer Kurzgeschichte. So entsteht schliesslich ein Kurzroman von rund 190 Seiten.

Warnsignale werden ausgeblendet

Beängstigend ist, dass die Sache mit Leihpersonen oder ganzen Leihfamilien keineswegs eine Utopie (oder, besser wohl, Dystopie) darstellt, sondern seit mittlerweile zwei Generationen der käuflichen Realität entspricht. Und auch die Klimakatastrophe, die im Roman bereits stattgefunden hat, ist, wenn wir



Der Erstling von Amira Ben Saoud, einer Schriftstellerin der Zukunft, ist gelungen.

Bild: zVg/Erli Grünzweil

nur den Verdrängungsmechanismus ausschalten, in einigen Bereichen bereits erschreckend weit vorangeschritten.

Und gleich noch einmal erschreckend ist, dass dies nicht zu einer weltweiten Solidarität führt, weder im Roman noch in der Realität. «Die Gesellschaft, die ich in meinem Roman beschreibe, ist entglobalisiert, aufgeteilt auf abgeschottete Siedlungen, die kaum Kontakt untereinander haben», erklärt dazu die junge Schriftstellerin. «Wachstum gilt nicht mehr als erstrebenswert. Sonst hat sich aber nicht viel geändert: Ein Sinn für Gemeinschaft ist nicht entstanden, man ist bereit, sich mit allem zu arrangieren, solange

das eigene Überleben gesichert zu sein scheint – Warnsignale werden einfach ausgeblendet.»

Zu wenig ausgefeilt?

Der «Standard» hat noch vor der Buchvernissage vom 18. März in Wien einen Textauszug veröffentlicht und, wie erhofft, viele kontroverse Kommentare erhalten. Manche hätten sich statt eines dünnen Romans einen dicken «Schunggen» erhofft, wo die zahlreich angesprochenen Problemkreise vertieft diskutiert worden wären. Doch würde der Roman wirklich besser, wenn man die schwarze Zukunft in die Länge und in die Breite erklären würde? Erzielen

nicht drei geistige Gedanken- und Auslassungspunkte die grössere Wirkung?

Neben vielen positiven Reaktionen wird teilweise Ben Saouds Sprache kritisiert. Dem kann man bedingt zustimmen. In einzelnen Passagen wirkt die Sprache tatsächlich wie journalistisch schnell dahingeworfen und nicht wie literarisch ausgefeilt. Gut möglich aber, dass dies von der Autorin genau so gewollt ist, und sicher, dass dies nur vereinzelte Leserinnen und Leser stört.

Fest steht, dass Amira Ben Saoud ein vielsprechender Erstling gelungen. Im Rahmen der Erzählzeit ohne Grenzen besteht nun die Chance, eine

Schriftstellerin der Zukunft zu entdecken, zunächst am Donnerstag, 3. April, um 19.30 Uhr in Rielasingen, dann am Freitag, 4. April, um 19 Uhr im Kulturzentrum Sternen in Thayngen.



«Schweben»

Amira Ben Saoud, Paul-Zsolnay-Verlag, Wien, 2025, 192 Seiten, circa 28 Franken.